Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 32 (1938)
Heft: 9

Nachruf: Am 12. April entschlief im Lindenhofspital Herr Adolf Lauener [...]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. Mai 1938 — 32. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle: Frau Lauener, Gümligen b. Bern

Postcheckkonto III/5764 — Telephon 42.535

Nr. 9

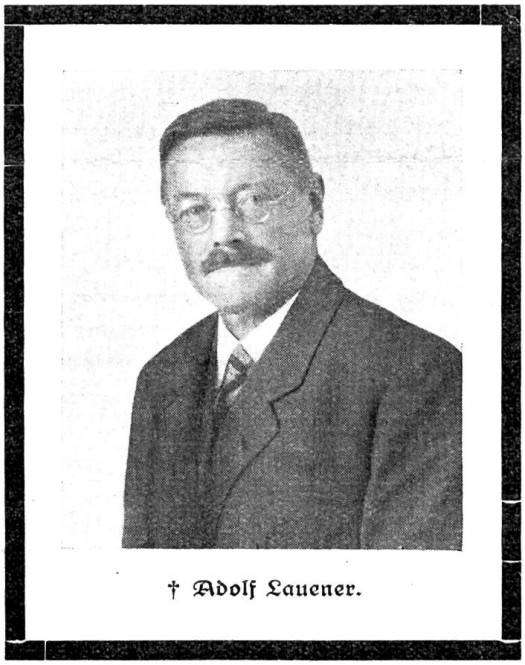
Abonnementspreis: Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark

Insertionspreis: Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Am 12. April entschlief im Lindenhofspital Herr Adolf Lauener, der langjährige Vorsteher der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee, später Redaktor der Gehörlosen-Zeitung und Sekretär des Verbandes für Taubstummenhilfe.

Adolf Lauener wurde in Lauterbrunnen als Sohn des Posthalters Johann Lauener und seiner Frau Margerita, geb. Feuz, am 15. Januar 1870 geboren. Umgeben vom Rauschen der Lütschine, vom Grün der Alpweiden, auf denen er mit seinen Brüdern arbeitete, wuchs der Knabe heran, tief im Herzen die Liebe zu seiner Heimat tragend.



† Adolf Lauener.

Im Frühling 1885 trat der Jüngling in das Seminar Hofwil ein. Ernst und eifrig arbeitete er, um seine Pflichten in der Schule zu erfüllen und sich Wissen und Können anzueignen. In Gysenstein fand er als Lehrer an der Mittelschule eine erste Anstellung. Von seinem Onkel wurde er auf eine Lehrstelle in der Taubstummenanstalt Frienisberg aufmerksam gemacht. Im Herbst 1890 war die Anstalt von Frienisberg nach Münchenbuchsee in das ehemalige Lehrerseminar eingezogen. Da trat nun auch der junge Adolf Lauener in den Dienst der Taubstummenerziehung. Im Herbst 1898 verheiratete er sich mit Fräulein Henriette Herrmann, die ebenfalls in der Anstalt als Lehrerin wirkte. Für vier Jahre zog das junge Paar nach Burgdorf, wo der Verstorbene eine Lehrerstelle innehatte. Diese Zeit war wie eine grünende Insel mitten im bewegten Meer. Aber auch da vergaß er die Liebe zu seinen Taubstummen nicht, besuchte er doch damals eine wichtige Taubstummenlehrer-Versammlung in Zürich.

Im Sommer 1902 trat Herr Vorsteher Uebersax von der Leitung der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee zurück. Der Verstorbene bewarb sich um diese Stelle und wurde gewählt. Damit war ihm seine Lebensaufgabe gestellt, der Dienst an den Gehörlosen und an den Schwachen. Während 30 Jahren gab er sein Bestes her für seine Zöglinge. Während 30 Jahren stetiger Arbeit erwarb er sich allseitiges Vertrauen und die volle Anerkennung der Behörden. Im Sommer 1932 zog Adolf Lauener mit seiner Familie nach Bern. Er vertauschte seine Arbeit. Statt mit dem Mund mit den Knaben zu lautieren, schrieb er für sie. Es war immer noch ein großes Maß Arbeit.

Immer war die Sehnsucht da nach einem eigenen Stücklein Erde und einem Häuschen. So lang hatte er sich in der Anstalt mit allem,

was wächst und blüht, beschäftigt. Endlich, vor einem Jahr, konnte er in sein eigenes Häuschen einziehen. Groß war die Freude, den lang gehegten Wunsch erfüllt zu sehen. Vom Schreibzimmer aus sah er seine geliebten Berge. Leider konnte dieses Glück nicht lange dauern. Ein Halsleiden machte sich bemerkbar. Eine Operation mußte vorgenommen werden. Sie wurde ausgeführt von Herrn Prof. Dr. Lüscher, dem Sohne des langjährigen Freundes und Wohltäters der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Die Ahnung, nicht zurückkehren zu können, erfüllte sich. Die Operation war gut gelungen, die Wunde schloß sich. Doch am dritten Tag nach dem Eingriff trat eine Herzschwäche ein. Noch ein und einen halben Tag arbeitete das müde Herz: die Zeit des Dankens und des Abschiednehmens.

Gefaßt und friedlich verließ er dieses irdische Leben.

Am Ostersamstag wurde seine sterbliche Hülle auf dem Friedhof in Muri der Erde übergeben. Schöne Kränze begleiteten den Sarg. Sie kamen vom Schweizerischen Verband für Taubstummenhilfe, vom Schweizerischen Taubstummenlehrerverein, vom Bernischen Fürsorgeverein für Taubstumme, von der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee, von der Gemeinde Münchenbuchsee, von den Klassenkameraden des Seminars Hofwyl, vom Gehörlosenbund „Alpenrose", Bern, vom Gehörlosenverein „Alpina", Thun, vom Schweizerischen Taubstummenrat und von andern Freunden.

Nebst den Angehörigen und Verwandten begleiteten viele liebe Freunde, frühere Lehrer und Schüler und andere Gehörlose den teuren Menschen auf den Friedhof. In der Kirche fand Herr Pfarrer Römer Worte echten Trostes; Herr Vorsteher Gukelberger ließ vor uns das ganze Lebensbild vorüberziehen. Dann sprach Herr Oberlehrer Müllener im Namen seiner Klassenkameraden. Weiter sprachen Herr Otto Gygax von Zürich, Herr Hehlen von Bern und Herr Kammer von Thun Worte der Anhänglichkeit und des Dankes. Ein weihevolles Orgelspiel verschönte die Feier.

Trauer im Herzen und doch voll Trost und Dank gegen Gott, verließen wir die Kirche.

* * *

Herr Guckelberger, Vorsteher in Wabern, sprach in der Kirche zu Muri folgende Abschiedsworte:

Liebe Trauerfamilie!

Verehrte Trauerversammlung!

Es ist mir der Auftrag geworden, dem teuren Verstorbenen im Namen der Kantonalen Knaben-Taubstummenanstalt Münchenbuchsee, des Schweizerischen Taubstummenlehrervereins, des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe, des Komitees für die Bernische Taubstummenpastoration und des Vorstandes des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme hier an dieser Stätte ein Wort des Abschieds und dankbarer Erinnerung zu weihen. Wir alle, die wir mit Herrn Lauener in der Taubstummensache zusammengearbeitet haben, sprechen Ihnen, seinen trauernden Hinterbliebenen, unsere innigste Teilnahme aus an dem schweren Verluste, den Sie erlitten haben. Auch wir fühlen uns vom Heimgang unseres lieben Herrn Lauener schwer betroffen, denn er war uns allen lieb und wir haben ihn sehr geschätzt. Es sei mir, als einem Freund und Kollegen des lieben Heimgegangenen, gestattet, sein Wirken in der Taubstummenbildung und Taubstummenfürsorge auf Grund langjähriger Beziehungen zu würdigen.

Im Mai des Jahres 1895 wurden die schweizerischen Taubstummenlehrer nach Münchenbuchsee zu einer Konferenz eingeladen. Wie staunten wir über den großen, wohlangelegten und gepflegten Garten mit den schönen Gemüsen. Noch mehr aber verwunderten wir uns über die Leistungen der Buben im Sprechen, im Turnen und in den Handarbeiten. Damals sah ich Herrn Lauener zum erstenmal. Die Präzision, mit der die große Knabenschar unter seiner Leitung turnte und uns einen Handballwettkampf vorspielte, ist mir unvergeßlich geblieben.

Aber erst als ich zehn Jahre später in Wabern sein Kollege wurde, kamen wir in nähere Beziehungen zueinander. Sie waren meinerseits getragen von der Hochachtung, die ich von Anfang an für Herrn Lauener gehegt hatte. Ich lernte in ihm einen Meister des Taubstummenunterrichts kennen. Sein Unterricht in der Oberklasse, war es nun Lesen oder Geschichte oder Religion, war ein besonnenes Schreiten von Erkenntnis zu Erkenntnis. Er verstand es ausgezeichnet, seinen Schülern abstrakte Wendungen anschaulich zu erklären. Es war mir stets eine Freude, zu sehen, wie seine Buben mit ihm gingen und unter seiner Führung aus ihrem sprachlichen und geistigen

Guthaben beitrugen und mitbauten an neuen Erkenntnissen. Sein Unterricht war lebensnahe und war Lebenskunde.

Unabläßig schaffte er an seiner eigenen beruflichen Weiterbildung. Was die Fachwissenschaft an Neuem hervorbrachte, das fand sein Interesse. Als von Deutschland her der von Professor Dr. Betzold in München geforderte Sprachergänzungsunterricht durchs Gehör viel von sich reden machte, trat Herr Lauener in Verbindung mit Herrn Professor Lüscher, sel. der Sache näher. Herr Professor Lüscher untersuchte die Gehörorgane der Zöglinge mit der kontinuierlichen Tonreihe. Das Vorhandensein einer bestimmten kurzen Strecke im Hörbereich war zur Auffassung der Sprache durchs Gehör Voraussetzung. Mit solchen Schülern bildete Herr Lauener die erste Hörklasse in der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee. Reisen ins Ausland erweiterten fachliches Wissen und Können. Dem Ringen um neues Gestalten im Unterricht war durch den im Jahre 1910 eingeweihten modernen Neubau Ausdruck verliehen worden. Herr Lauener war auf keine Methode eingeschworen. Wie er zum Unterricht eingestellt war, entnehmen wir aus seinem Jubiläumsbericht. Da heißt es: „Auch in der Entwicklung des Taubstummenunterrichts muß noch tüchtig weitergearbeitet werden. Es wäre ein ganz schlechtes Zeichen für die jetzige Methode, wenn sie nicht weiter verbessert werden könnte. Es wird in dem Maße geschehen, in dem wir unsern Einblick in die Psyche des taubstummen Kindes vertiefen können. Der Unterricht muß noch naturgemäßer und ungezwungener werden und dem Gebrechen unserer Schüler angepaßter sein." So schrieb er im Jahre 1922. Er nährte seine pädagogische Erkenntnis nicht nur an den Fachschriften, sondern auch an den Quellen Pestalozzis. Als reife Frucht dieser Forschung bot er uns an der im Jahre 1923 stattgehabten Taubstummenlehrer-Versammlung in Turbenthal das höchst gehaltvolle, auf der Praxis fußende Referat über: „Das Prinzip der Arbeitsschule im Taubstummenunterricht." Den ersten Sprechunterricht bei den kleinen taubstummen Schülern hat er von den allzustraffen Fesseln befreit und ihm in der Wortmethode größere Beweglichkeit und Freundlichkeit verschafft. Auch die Schriftbildmethode Lindners hat er in den Bereich seiner Untersuchungen gezogen. Er rang auch mit dem Plan, den Schülern der Unter- und Mittelstufe einen geeigneten Lesestoff zu schaffen.

Wer Herrn Lauener nur einmal begegnete, ahnte nicht, wie er innerlich für seine Buben schaffte, litt und stritt. Er war nach außen wortkarg. Sein reiches, weiches Gemüt und seine goldlautere Liebe zu seinen Buben durften die Freunde fühlen und erleben.

Ganz besonders aber richtete er sein Augenmerk auf die berufliche Ertüchtigung seiner Buben. Ein eindrucksvolles Referat, das er 1914 an der Taubstummenlehrerversammlung in Wabern hielt, bot ihm Gelegenheit, seine an reicher Erfahrung geläuterten Anschauungen vorzutragen. Er forderte darin neben einer möglichst guten geistig-sprachlichen Ausbildung Ertüchtigung des Körpers durch Erziehung zur Beweglichkeit, Abhärtung und Ausdauer und durch Gewöhnung an lebensvolle Arbeit. Er konnte dabei auf die guten Erfahrungen hinweisen, die die Anstalt Münchenbuchsee mit ihren Werkstätten macht, die nicht der beruflichen Ausbildung, sondern der Ertüchtigung zur Arbeit dienen und denen es zu verdanken ist, daß ein hoher Prozentsatz der taubstummen Knaben erwerbsfähig wurde. Er beklagte die Unzulänglichkeit mancher Meisterlehren, forderte bessere Ueberwachung des Lehrverhältnisses, wünschte, daß jedem taubstummen Lehrling ein hörender Freund gefunden würde, der ihm Führer und Berater in allen seinen Nöten sein würde. Er beklagte die Unmöglichkeit, den zerstreut wohnenden Lehrlingen einen für sie passenden Fortbildungsunterricht gewähren zu können. Interkantonal eingerichtete Lehrwerkstätten für Taubstumme könnten allein den Anforderungen gerecht werden. Dem Streben nach beruflicher Höherbildung sollte entgegengekommen werden durch Veranstaltung von vierteljährlichen Fachkursen, deren erfolgreicher Besuch mit einem Diplom belohnt werden könnte.

Zum Schlusse faßte Herr Lauener seine Gedanken und Empfindungen in folgenden Worten zusammen:

„Der Kampf um ein menschenwürdiges Dasein ist schwer für unsere Schutzbefohlenen. Helfen wir ihnen, sorgen wir für sie. Die allerbeste Fürsorge besteht darin, daß wir dem Taubstumen eine möglichst hohe geistig-sprachliche Erziehung, einen freudigen Arbeitsgeist und eine vollkommene Berufslehre verschaffen. Wenn es wahr ist, daß der jetzige Kulturzustand ein Ergebnis der Arbeit ist, daß die Ar-

beit die besten und sichersten Kenntnisse vermittelt, daß die Arbeit erst das Leben lebenswert macht, daß der ideale Mensch aus dem brauchbaren entsteht, so haben wir allen Grund, die Arbeit in unserem Erziehungsplan hochzuhalten."

Ist es nicht das Bild eines Kämpfers, der um das sittliche und soziale Wohl seiner Schützlinge ringt, das sich uns in diesen Worten darbietet?

Ebenso schlicht, aber wertvoll, weil getragen von großer Liebe zu seinen ehemaligen Schülern, war auch sein Wirken als Vorstandsmitglied des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme, dem er von seiner Gründung an angehörte, und als Mitglied des Komitees der Bernischen Taubstummenpastoration. Wir schätzten seinen Rat, aber auch die mannigfaltige Hilfe, die er dem Taubstummenpfarrer und Fürsorger angedeihen ließ. Wir werden seine genaue Personenkenntnis, sein gerades Urteil und seine Mitarbeit in Zukunft schwer vermissen.

Dreißig Jahre lang hatten Herr und Frau Lauener als Hauseltern der Knabentaubstummenanstalt Münchenbuchsee ihre ganze Kraft, ihre volle Hingabe geweiht. Welch große Arbeit von ihnen geleistet wurde, kann ein Fernstehender kaum ermessen. Sie waren die ersten Diener ihres Hauses. Es gab auch schwere Zeiten. Besonders in den Kriegs- und Nachkriegsjahren hatte es der Heimgegangene oft schwer. Er fand bei den Behörden nicht immer das Verständnis für seine Arbeit. Die Mittel zu Verbesserungen blieben ihm oft versagt. Erst in ihren letzten Amtsjahren war es Herrn und Frau Lauener dank dem Entgegenkommen der Regierung möglich, im wirtschaftlichen Betrieb wesentliche Verbesserungen einzuführen, auf die sie mit Befriedigung schauen durften. Die Anerkennung für ihr treues Wirken blieb ihnen nicht versagt. Als Herr und Frau Lauener nach dem Examen im Jahre 1927 ihr 25jähriges Jubiläum feiern konnten, ehrten sowohl die Kommission der Anstalt als auch die Unterrichtsdirektion die Hauseltern durch die dankbare Würdigung ihrer großen Verdienste. In den Fachkreisen zollte man Herrn und Frau Lauener größte Hochachtung. Und wieviel Liebe und Dankbarkeit durften sie erst von ihren ehemaligen Zöglingen erfahren. Es verging ja kaum ein Sonntag, an dem nicht der eine oder andere kam, um seinen Wohltätern die Hand zu drücken.

Die fühlbare Abnahme der Kräfte bewogen Herrn und Frau Lauener, im Jahre 1932 ihre Demission einzureichen. Der Entschluß mag ihnen schwer geworden sein. Am letzten Examen sprachen sowohl der Präsident der Anstalt als auch Herr Regierungsrat Rudolf den scheidenden Hauseltern in tiefgefühlten Worten ihren herzlichen Dank aus. Auf den 13. März hatten Herr und Frau Lauener ihre ehemaligen Zöglinge zu einer Abschiedsfeier eingeladen. 200 folgten der Einladung und bezeugten ihren Wohltätern ihren Dank, aber auch ihre Anhänglichkeit. Es war die letzte Freude im wehmutsvollen Scheiden von der geliebten Stätte gemeinsamen Wirkens.

Nach dem Scheiden aus der Anstalt stellten Herr und Frau Lauener ihre Kräfte erneut in den Dienst der Taubstummensache. Es galt das Erbe des Herrn Eugen Sutermeister anzutreten. Herr Lauener übernahm die Geschäftsstelle des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe und die Redaktion der Schweizerischen Gehörlosenzeitung. Er sah seine Aufgabe nicht nur in der Erledigung der laufenden Geschäfte, sondern auch in positivem Auf- und Ausbau des Schweizerischen Taubstummenwesens. Davon zeugen seine gehaltvollen Berichte, aber auch die aufklärenden Schriften, die während seiner Tätigkeit herauskamen und dazu bestimmt sind, das Los der Taubstummen zu erleichtern.

Er führte den ersten schweizerischen Zuschneidekurs für Taubstumme durch und verwirklichte so eine Forderung, die er schon 1914 aufgestellt hatte. Er förderte die Taubstummen-Lederindustrie in Lyß und Wangen und begrüßte die Einrichtung der ersten Lehrwerkwerkstätte für taubstumme Schneider in Zürich. Das Los der taubstummen Landarbeiter lag ihm auch auf dem Herzen. Er trug sich mit dem Plan, ihre Lage zu verbessern durch Schaffung einer Anlerngelegenheit für taubstumme Landarbeiter. Sein Wunsch, eine aufgehobene Anstalt für diesen Zweck erwerben zu können, wurde ihm durchkreuzt von der Direktion der Sozialen Fürsorge der Stadt Bern, die diese Anstalt ankaufte zur Umlernung Arbeitsloser. So sahen wir unsern Freund unentwegt ringen um das Wohl seiner ehemaligen Zöglinge. Er war nicht ein Mann vieler Worte, dafür aber der Tat. Der Gehörlosenzeitung gab er stets einen gediegenen Inhalt. Wie früher, so fand sie auch unter seiner Redaktion bei den hörenden Freunden

der Taubstummen Beachtung und Anerkennung.

Für all das, was der liebe Freund in der Taubstummenbildung und -fürsorge getan hat, sei ihm im Namen seiner Kollegen, seiner Mitarbeiter und Freunde herzlicher Dank gesagt. Ihm folgt aber auch nach der Dank seiner ehemaligen Zöglinge, von denen viele heute gekommen sind, ihrem Wohltäter die letzte Ehre zu erweisen und dadurch ihrer Liebe und Anhänglichkeit Ausdruck zu verleihen. Der liebe Freund ist am Ziel. Möge der Herr, dem auch er gedient hat und der gesprochen hat: „Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan!" in Gnade und Barmherzigkeit ihm lohnen, was er in Bescheidenheit und Treue, in Liebe und Geduld an so vielen Taubstummen getan hat.

Dein Andenken, lieber Freund, wird bei uns im Segen bleiben.

* * *

In Zürich fand letzte Woche ein Taubstummenlehrer-Bildungskurs statt. Herr Vorsteher Gfeller ehrte in folgenden Worten das Andenken Herrn Laueners:

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Einen, der zu uns gehört, kann ich leider nicht begrüßen. Herr Adolf Lauener, der gewesene Vorsteher der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee, seit 1932 Sekretär des Schweizerischen Verbandes für Taubstummenhilfe und Redaktor der Schweizerischen Gehörlosenzeitung, weilt nicht mehr unter uns. Vor wenigen Tagen noch schrieb er mir: „Wie gerne hätte ich an Eurem Kurse teilgenommen!" Es sollte nicht sein. Sein Herz war einem verhältnismäßig leichten chirurgischen Eingriffe nicht gewachsen und hörte zu schlagen auf.

Die bernische Knabentaubstummenanstalt hat im ersten Jahrhundert ihres Bestehens drei Vorsteher gehabt. Einer von diesen Dreien, der Dritte, war Herr Adolf Lauener. Jeder dieser drei Vorsteher verkörpert eine Epoche in der Geschichte der Taubstummenpädagogik. Adolf Laueners Epoche war die der Abkehr vom Buch zum Leben, vom Buchstabenexerzieren zur sinnbetonten Wortartikulation, vom Sprachdrill zum Spracherleben, zum Erlebnisunterricht — für unsere Zeit eine Selbstverständlichkeit, damals ein angefochtenes Wagnis.

Adolf Lauener war der geborene Taubstummenlehrer. Seine Fähigkeit lag tief in seinem Wesen verankert. Er war jedem Schein abhold, er hatte den Blick für das Wahre, Einfache, Klare, Natürliche, für das Kernhafte, für das Wesentliche. Wie oft, wenn ich als sein Lehrling im Unterricht um Gestaltung rang, den Schülern einen Begriff, eine Situation, eine Folgerung mühsam stolpernd nahe zu bringen suchte, kam er mir zu Hilfe, mit einem Satz oft nur, verblüffend in seiner Einfachheit und Selbstverständlichkeit. Er war auch ein Meister in der Begriffsbildung, in der Erziehung zum folgerichtigen Denken, im Brückenbauen vom Konkreten zum Abstrakten.

Lange Zeit schien er mir etwas zu verschlossen, zu herb im Umgang mit den Zöglingen. Er schien mir der Liebe zu ermangeln. Wie unrecht tat ich ihm da! Als ich einmal hierüber mit ihm rechtete, erschloß sich mir sein Innerstes durch seine Worte: „Wahrhafte Liebe zu den armen Taubstummen äußert sich niemals mit Zärtlichkeiten oder Sentimentalitäten, sondern darin, daß man für sie schafft!" Und das tat er denn auch. Er war ein Anstaltsdirektor schweizerischer Währung, kein Direktor mit gelehrten Abhandlungen, obwohl auch er die Feder zu führen wußte — er war in erster Linie ein Vorarbeiter — sei es in der Schule, sei es im Garten, im Haus oder auf dem Feld. Da war ihm wohl, da war er in seinem Element. Wie liebte er seine Buben! Als während des Krieges die Bahnen wegen Kohlenmangel streckenweise den Betrieb einstellten, da lief er stundenweit mutterseelenallein über die Emmenthalerberge, um dem Begräbnis eines lieben Schülers beizuwohnen!

Nun hat sein Herz zu schlagen aufgehört.

Friede sei um diesen Grabstein her,
Sanfter Friede Gottes.
Ach — sie haben
Einen guten Mann begraben
Und mir war er mehr.

An Adolf Lauener.

Dein letzter Brief? War es schon Todesahnen?
Es klang daraus ein eigen seltsam Mahnen —
und eine Bitte war's für Deine Tauben.
Denn ihnen galt Dein Leben, galt Dein Glauben.
Dein Lehren, bis die Stimme dir genommen. —
Doch Deinen Geist, sie haben ihn vernommen.
Du führtest Deine Leser hin zur Höhe.
Man spürte es, Du warst in Gottes Nähe,
bis Du nun selbst, um Hilf und Heil gerungen,
vom Glauben bist zum Schauen durchgedrungen.

Julius Ammann.